

„ach, Peterchen, was thun wir nun?
Wo werden wir zum Abend ruh'n?

Dort wohnt der Pfarrer, eile hin
Und sag' ihm: in Gefahr ich bin!“

„Was sag' ich ihm denn weiter noch?“

„D leset eine Messe doch
Und helft uns auf des Berges Joch!“

Der Peter geht, klopft an die Thür;
Der Pfarrer fragt: „Was wollt Ihr hier?“

„D lest uns eine Messe doch
Und helft uns auf des Berges Joch!“

„Kannst Du nicht auf des Berges Joch,
So les' ich eine Messe noch.

Doch einen Käse bringst Du mir her
Und rahmst vorher die Milch nicht sehr!“

„Schickt Euer Mädchen zu uns hin,
Der Käse bringt Euch viel Gewinn!“

„Mein Mädchen? Nein, die ist zu schön,
Ihr ließt sie wieder heim nicht geh'n!“

„D fürchtet nichts, Ihr Gottesmann,
Wer rührte wohl das Mädchen an?

Denn raubte man ihr einen Kuß,
Man in der Beicht' es sagen muß,

Trät' man der Kirche so zu nah',
So wäre man im Banne ja!“

„So lese ich im Augenblick
Die Messe; eile nun zurück!
Glück auf den Weg, der Käse viel,
Joch treib' mit mir kein Kinderspiel!“

Der Peter eilt zum Witzbach fort,
Seebnet ist schon Alles dort;

Raum war gemolken die Hälfte der Rüh':
Der Kessel zum Käse ist voll; o sieh'!

Statt des Chors, der hier jeden Vers begleitet,
kommt auch oft ein anderer, z. B.:

„Ihr Kühe mit den Glocken,
D steigt zuerst herauf,
Doch ihr, die schwarzen Doeken,
Folgt ihnen rasch im Lauf!“

Oder wie es im französischen Patois lautete:

Le Sonalliré
Van le premiré
Lé toté naire
Van le derraire.

So war der Gesang, den eine schöne Sennerin
der Madame Elisabeth Strutt mit so viel Stolz
und Selbstgefühl mittheilte, wie uns eine Stelle
von Göthe oder Schiller einflößen kann. Die
letzte Strophe:

„Raum war gemolken die Hälfte der Rüh':
Der Kessel zum Käse ist voll; o sieh'!“

erinnert an das goldene Zeitalter der Schweiz, wovon die Sage erzählt, daß die Alpen mit dichtem Grün statt des Schnee's bedeckt waren, die Kühe drei Mal in großen Weihern gemolken werden mußten, die Milch zu fassen, welche sie hergaben, und der Rahm in großen Booten abgeschöpft wurde, indem man nachher so viel Käse erhielt, daß man die Treppen davon baute. — So weit diese Quelle; jedoch wir äußerten schon, daß sie mit anderen Nachrichten darüber theils übereinstimme, theils auch ihnen widerspreche. Die Melodie des Kuhreihens, sagt z. B. eine solche, hat das Eigene, daß sie bloß mit unarticulirten Tönen, nie mit Worten durch die Stimmriße gebildet und nur höchst selten auf einem zwölf Fuß langen Alpenhorn geblasen wird; der Kuhreihen darf nicht mit Alpenhirte gesängen verwechselt werden, deren es gar viele giebt. Indem der Hirt jene Melodie des erstern durch seine Stimmriße ertönen läßt, bewegt er fast gar nicht die Kinnlade und Gesichtsmuskeln und läßt ganz ungewöhnliche Töne hören, die sich noch am ersten denen eines Blasinstrumentes vergleichen lassen*). Ob daher Mad. Elis. Strutt vollkommenen Aufschluß gegeben hat, kann nur ein mit seinen Alpen vollkommen bekannter Schweizer entscheiden. *r.

Der Vater Urban oder Geschichte eines ehrlichen Jesuiten.

Wenn man vor hundert Jahren nach Ingolstadt kam, so besuchte man auch das Maritatenkabinet des Pater Urban. Es war darin ein Chaos von Rüstungen, Kleidungen ausländischer Völker, Geräthe und Waffen derselben, Antiquitäten, ausgestopfte fremde Thiere, Gemälde, Instrumente, und sogar ein Stück von der Hirnschale des berühmten und berühmten Cromwell, das der Herzog von Marlborough ihm geschenkt hatte. Merkwürdiger jedoch, als das Kabinet, war der Besitzer desselben, der Pater Urban selbst; denn er war ein Jesuit. Nun, das wäre in jener Zeit nichts

*) Wer Gelegenheit haben sollte, lese weiter in der Zeitschrift: „der Verkündiger“, 1810, S. 216, nach, wo *r. sich darüber aussprach.